

Lebensführung und alltägliche Vergesellschaftung in einer Plattenbausiedlung in Budapest

Hagen-Demsky, Alma von der

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hagen-Demsky, A. v. d. (2006). Lebensführung und alltägliche Vergesellschaftung in einer Plattenbausiedlung in Budapest. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 2266-2273). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-143860>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Lebensführung und alltägliche Vergesellschaftung in einer Plattenbausiedlung in Budapest

Alma von der Hagen-Demszky

Der Beitrag stellt die Ergebnisse der 2005 an der Technischen Universität Chemnitz abgeschlossenen Dissertation der Referentin vor. Die empirische Erhebung beschäftigte sich mit der Entstehung und Aufrechterhaltung von Sozietät im Alltagsleben. Untersucht wurden Formen und Logik *alltäglicher Vergesellschaftung*. Die individuell spezifische Art und Weise von Personen, soziale Kontakte zu knüpfen und auf diesem Weg Gesellschaft täglich neu entstehen zu lassen. Sowohl die sozialen Netzwerke der Mikroebene als auch die Einbindung der einzelnen Person in die Gesellschaft und damit die Verknüpfung von Mikro- und Makroebene wurden erforscht.

Eine zu *enge* Präzisierung und *Definition* der Begriffe »Vergesellschaftung« und »Gesellschaft« wurde bei der Fragestellung bewusst vermieden. Die Arbeit sollte die Sicht der Individuen einfangen und ihnen nichts aufzwingen. Gesellschaft meint in erster Annäherung alles Soziale, das die Menschen umgibt: ihre Familie, die Nachbarn, die Kollegen, den Nachrichtensprecher, die Politiker, die Lehrerin in der Schule.

»Gesellschaft« soll zunächst in ihrer *alltagssprachlichen* Bedeutung verstanden werden: Man ist in Gesellschaft – also nicht alleine. Es geht um die Gesellschaft von Mitmenschen, die jeder Tag für Tag erlebt. Niemand, der Familie hat, arbeiten geht und in einer Großstadt lebt, ist wirklich alleine. Denn jeder hat regelmäßigen Kontakt zu Mitmenschen, er muss sich an sie anpassen. Sei es zu Hause am Esstisch, im Bus mit anderen Fahrgästen oder mit den Kollegen bei der Arbeit. Bei diesen Kontakten entsteht – scheinbar »nebenbei« – das, was die Soziologie »Gesellschaft« nennt.

Um folgende Fragen kreiste die Untersuchung: Wie docken Menschen ihr individuelles Leben Tag für Tag an das anderer Menschen an und wie werden sie tagtäglich Teil der Gesellschaft, die sie umgibt? Welche alltäglichen Leistungen und Anstrengungen sind erforderlich? Wie entsteht aus Millionen einzelner Leben die Gesellschaft? Was tun diese Millionen von Menschen dafür, dass sie entsteht?

Die *grundlagentheoretische* Fragestellung wurde am *Beispiel einer Wohnsiedlung* in einer Plattenbausiedlung in Budapest untersucht. Obwohl sich die Arbeit nicht in erster Linie der stadtsoziologischen Erforschung dieser Siedlungsform widmet, sondern der Untersuchung einer allgemeinen Fragestellung an einem konkreten Ort, wurde

eine Analyse der Siedlung, ihrer Geschichte und ihrer örtlichen Gemeinschaft vorgenommen.

Die Plattenbausiedlung ist Schauplatz des alltäglichen Lebens der Befragten. Sie ist *eine* der Plattformen, an der alltägliche *Vergesellschaftung* greifbar und aktuell wird: Anhand der Siedlung konnte Vergesellschaftung nicht »nur« aus den Erzählungen der Befragten nachgezeichnet, sondern »live« *beobachtet* werden. Auf diesem Weg eröffnete die Analyse der Siedlung eine *zusätzliche Dimension* in der Untersuchung.

Das Untersuchungsland Ungarn und der Untersuchungsort Budapest ermöglichten es zudem, Besonderheiten einer *postkommunistischen Gesellschaft* nachzuzeichnen. Die Arbeit liefert somit auch Ansätze eines *Vergleichs* zwischen *ungarischen* und *deutschen* gesellschaftlichen Verhältnissen: Sowohl auf dem Gebiet der Alltagsorganisation als auch bei der Vergesellschaftung wird auf Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Deutschland und Ungarn hingewiesen.

Das *Untersuchungsdesign* verzahnte *theoretische* und *empirische* Forschungsschritte. Die Aufarbeitung des *Standes der Forschung* verhalf zur Präzisierung der Fragestellung, Erarbeitung eines eigenen theoretischen Rahmens und Ausarbeitung der Methodologie. Die Sammlung und Auswertung der *empirischen Daten* wurde theoriegeleitet kontrolliert. Die Arbeit schloss mit der Diskussion der *theoretischen Bedeutung* der empirischen Ergebnisse.

1. Theorierahmen

Den theoretischen Rahmen der Untersuchung bildeten Theorien der Lebensführung sowie der Vergesellschaftung. Das Konzept der Lebensführung von Günter Voß (1991) und der Projektgruppe Alltägliche Lebensführung (1995) diente als theoretischer *Ausgangspunkt* und zugleich heuristisches *Werkzeug*, Ziel war es, das Konzept zu präzisieren und in Richtung eines Konzepts der »*Lebensführung mit anderen*« zu erweitern.

Lebensführung wird dabei definiert als »das System der alltäglichen Tätigkeiten der Person. Sie ist damit ein Handlungssystem, aber ein Handlungssystem der Person und nicht ein soziales System der Gesellschaft.« (Voß 2001: 203) In seiner Lebensführung fasst der Mensch seine in verschiedenen sozialen Sphären der Gesellschaft ausgeübten Tätigkeiten zusammen. Dadurch bringt er in seinem individuellen Leben das zusammen, was gesellschaftlich streng getrennt ist – etwa Beruf und Privatsphäre. Die Lebensführung ist dabei eine »aktive Konstruktion der Person, eine individuelle Institutionalisierung des Alltages« (Voß 2001: 203).

Die Lebensführung fasst die einzelnen Handlungen des Alltages zu einem sinnhaften und praktischen *System* zusammen. Sie strukturiert die Handlungen u.a. in

zeitlicher, räumlicher, sachlicher, sinnhafter sowie sozialer Hinsicht. Hinter der Struktur steckt ein allgemeines *Handlungsregulativ*, das als *Sinnebene hinter den Handlungen des Alltages* steckt. Denn hinter den Arrangements der Lebensführung sind Wertvorstellungen, Prioritäten, Präferenzen und Lebensziele verborgen.

Neben der sinnhaften und praktischen Strukturierung der Alltagshandlungen ist es eine basale Funktion der Lebensführung, das Individuum in seine soziale *Umwelt zu integrieren*. Denn wie die Projektgruppe Lebensführung (1995) in ihren Arbeiten mehrmals postulierte, vermittelt sich die Person zur Gesellschaft und zu ihren sozialen Beziehungen hin nicht über Einzelhandlungen des Alltages, sondern über das System ihrer Tätigkeiten.

Die Art und Weise, wie der Alltag organisiert und koordiniert wird, hat ihrer Meinung nach einen wesentlichen Einfluss darauf, wie die soziale Einbindung des Individuums gestaltet ist. Es besteht also eine Wechselbeziehung zwischen der Organisation des Alltags und der Gestaltung sozialer Beziehungen. Die Untersuchung lieferte damit eine empirische Analyse der ›*Verschränkung von Lebensführungen*‹ (vgl. Jürgens 2002) sowie der bis dato nur theoretisch postulierten ›*Brückenfunktion*‹ von Lebensführung (vgl. (Kudera/Voß 2000): Die »alltägliche Lebensführung steuert die *Partizipation* des Menschen an Gesellschaft, also die Art und Weise, wie er in gesellschaftlichen Sphären tätig wird und auf diese Einfluss nimmt« (Bolte 2000: S. 8). Die Lebensführung steuert sowohl die Teilnahme der Individuen am gesellschaftlichen Leben als auch die Art und Weise, wie die Menschen von der Gesellschaft geprägt werden. Denn die gesellschaftlichen Umstände mit ihren Regeln, Begrenzungen und Möglichkeiten drängen nicht direkt zum Individuum vor, sondern gefiltert über die jeweilige Lebensführung. Jeder nimmt die Sequenz oder den Teilbereich der Gesellschaft wahr, in der oder dem er lebt – den Bereich also, der den Rahmen seiner Lebensführung bildet.

2. Untersuchungsdesign

Die theoriegeleitete Konkretisierung und Präzisierung der Fragestellung leitete zur empirischen Datensammlung im Zeitraum zwischen 2001 und 2004 über.

Das Rückgrat des empirischen Materials liefern 35 leitfadengestützte erzählungsgenerierende Interviews mit Bewohnern der Siedlung, die durch

- Beobachtungen und Fotos vor Ort,
- Analyse der Fachliteratur,
- Experteninterviews sowie

- zahlreiche Kurzgespräche in Straßen, Geschäften und Kneipen der Siedlung ergänzt wurden.

Die 35 leitfadenorientierte, erzählungsgenerierenden qualitativen *Interviews* von ein bis drei Stunden Länge behandelten den Alltag und die sozialen Beziehungen des Befragten. Sowohl die alltägliche *Lebensführung* als auch die verschiedenen Sphären des sozialen Umfeldes der Person, von der Familie über Verwandte, Freunde und Kollegen bis hin zur Teilhabe an Öffentlichkeit und Politik, wurden ausführlich thematisiert. Den Gesprächen lag ein während einer »Pre-Test-Phase« erprobter *Leitfaden* zu Grunde, der die Vergleichbarkeit der Interviews gewährleistete.

Ausgewählt wurden die Interviewpartner mit Hilfe eines *Schneeballverfahrens*. Jeder Gesprächspartner wurde gebeten, weitere auskunftswillige Personen aus der Nachbarschaft oder aus seinem Bekanntenkreis innerhalb der Siedlung zu vermitteln. Aus den sich bereit erklärenden Personen wurden die weiteren Fälle mittels »Theoretical Sampling« ausgesucht.

Das *sekundäre Datenmaterial* lieferten Beobachtungen und Gespräche vor Ort sowie Expertengespräche. Diese Daten gaben Aufschluss über die Vergesellschaftung vor Ort und ermöglichten eine Analyse der Plattenbausiedlung »Reichenfeld«.

Die Siedlung beherbergt ein *breites* Spektrum der ungarischen *Mittelklasse*. Entsprechend fand sich auch unter den Gesprächspartnern eine breite Palette von Berufen und sozialen Schichtungen. In Plattenbausiedlungen, wie sie in Ungarn und in ganz Osteuropa zu Tausenden gebaut wurden, ist die sozialistische Vergangenheit des Landes buchstäblich versteinert. Durch die Analyse der Vergangenheit und der Gegenwart dieser Siedlung konnten Auswirkungen der sozialistischen Ideologie auf die Beschaffenheit der ortsgebundenen Gesellschaft der Siedlung heute aufgezeigt werden.

3. Empirische Ergebnisse

Die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit gliedern sich in *empirische* und in *theoretische* Befunde:

Die *empirischen* Befunde betreffen einerseits die *ortsgebundene Vergesellschaftung* in der betrachteten Plattenbausiedlung Reichenfeld, andererseits die *alltägliche Lebensführung* und *Vergesellschaftung* der befragten Individuen.

3.1 Die ortsgebundene Gesellschaft der Siedlung

Die Plattenbausiedlung »Reichenfeld« in Budapest und ihre ortsgebundene Gesellschaft wurde unter mehreren Gesichtspunkten analysiert. Zunächst wurde die Siedlung aus der Perspektive des *Außenstehenden* im Sinn eines virtuellen Spaziergangs beschrieben. Zweitens wurde die Sicht der *Experten* – dort arbeitende Sozialarbeiter, Pastoren, Lehrer und Ärzte – sowie Beiträge der Literatur zum Thema Plattenbausiedlungen näher betrachtet. Drittens wurde die *Historie* und damit der geschichtliche Hintergrund des sozialistischen Städtebaus beleuchtet. Zuletzt wurden all diese Perspektiven mit den Ansichten der *Bewohner* konfrontiert.

Die Plattenbausiedlung ist eine von zahlreichen individuellen Vergesellschaftungsmöglichkeiten, den sogenannten »Schauplätzen der Vergesellschaftung«. Sie ist jedoch die einzige Vergesellschaftungsplattform, mit der sich alle Befragten auseinandersetzen müssen und die daher den wichtigsten gemeinsamen Nenner in der Grundgesamtheit darstellt. Die Analyse ergab, dass die Bewohner sozusagen in »ihrer eigenen« Siedlung leben, sie individuelle *Images »ihrer« Siedlung* erstellen, die ihrem persönlichen Muster der Vergesellschaftung entsprechen. Die Siedlung wird in höchst unterschiedlicher Weise als *»erlebte Stadt«* im Alltagsleben und -handeln – und daher in der alltäglichen Vergesellschaftung – der Befragten wirksam.

Die Aufarbeitung der ideologischen historischen Hintergründe des sozialistischen Städtebaus hat darauf hingewiesen, dass das gebaute Umfeld gewissermaßen die *Versteinerung der gesellschaftlichen Verhältnisse* sowohl des Sozialismus als auch der gegenwärtigen Transition darstellt. In diesem Sinn zwingt die Plattenbausiedlung ihre Bewohner zur *Konfrontation* mit eben dieser Geschichte. Die Analyse der Interviews zeigte, dass der Ausgang dieser Konfrontation vom jeweiligen Gesellschaftsbild der Person abhängt: Sieht die Person in der gegenwärtigen ungarischen Gesellschaft Verschlechterung und Niedergang im Vergleich zu »früheren Zeiten«, so deutet sie auch die Siedlung als Wohnort einer »abrutschenden Mittelklasse«, deren Zustand sich im Laufe der Jahre stets weiter verschlechtert. Beinhaltet das Gesellschaftsbild jedoch positive Entwicklungstendenzen, so wird auch die Siedlung positiver oder zumindest neutral bewertet.

3.2 Typen der Lebensführung

Weiteres Ergebnis der Untersuchung ist die Bestätigung und Erweiterung der von der Projektgruppe Lebensführung (1995) aufgestellten *Typen der Alltagsorganisation*. Die ursprüngliche Typologie *traditioneller*, *strategischer* und *situativer* Lebensführung wurde um zwei weitere Typen, um die *prekäre* und *schematische* Lebensführung er-

gänzt. Auf diesem Weg konnte der Horizont der Lebensführungsforschung erweitert werden.

3.3 Schauplätze und Typen der Vergesellschaftung

Auf der Suche nach *Formen der alltäglichen Vergesellschaftung* wurden als analytischer Zwischenschritt der Typenbildung zunächst die »Schauplätze der Vergesellschaftung« identifiziert: Diejenigen Lebensbereiche, an denen die Befragten regelmäßig Kontakt zu Menschen hatten, etwa Familie, Wohnort, Netzwerk, Arbeit und Öffentlichkeit. Für jeden Schauplatz wurden Dimensionen herausgearbeitet, anhand derer die unterschiedlichen Erscheinungsformen der Beziehungen und Engagements eingeteilt werden können.

Aus der großen Zahl der Schauplätze und Dimensionen wurde in einem zweiten Schritt die treibende Logik der Vergesellschaftung herausgearbeitet: Die heterogene *Vielfalt* der Face-to-face-Beziehungen und Verbindungen zu anonymen anderen der Gesellschaft wurde anhand zweier Dimensionen *geordnet*: Die erste Dimension beschreibt, wer die Beziehung antreibt, wer also die Initiative ergreift, die zweite Dimension veranschaulicht, wer in der Beziehung im Vordergrund steht, wer also Adressat der Beziehungen ist. Die sinngemäße Reduktion auf die wesentlichsten Elemente der Vergesellschaftung ergab die Typologie der Vergesellschaftungsmuster. Sinn der Typologie ist es, über die Beschreibung hinaus auch *Erklärungen* zu liefern. Daher gründen die Typen nicht auf äußerlichen Erscheinungsformen der Vergesellschaftung, sondern auf ihre dahinterstehende *Logik*. Fünf Typen wurden identifiziert: altruistische, reaktive, autarke und egozentrierte Vergesellschaftung.

Die *altruistische Vergesellschaftung* gleicht am ehesten dem traditionellen *Dienst* an anderen. Hier ist sowohl der *Initiator* als auch der *Adressat* der Vergesellschaftung der *Andere*. Es geht in erster Linie um das Wohl des Anderen, wobei die Spielregeln der Beziehung als gegeben akzeptiert werden.

Der *reaktive Vergesellschaftungstypus* übernimmt ebenfalls *nicht die Initiative* bei der eigenen Vergesellschaftung, behält die *eigenen Interessen* jedoch mehr im Auge als der altruistische Typus. Anderen »dienen« will dieser Typus nicht, der Adressat der Vergesellschaftung ist das Ich, nicht der Andere.

Bei der *autarken Vergesellschaftung* ist eine interessante *Verbindung* zwischen *Eigenwohl* und *Gemeinwohl* zu beobachten. Dabei übernimmt die Person *aktiv die Initiative*, der *Adressat* ist der *Andere*. Geht es anderen gut, wird es auch mir gut gehen – geben und nehmen ist das Motto dieses Typus.

Bei der *egozentrierten Vergesellschaftung* übernimmt die Person *aktiv die Initiative*, die Balance zwischen Eigenwohl und Gemeinwohl verschiebt sich jedoch zugunsten

des *Ichs*. Das soziale Netzwerk wird bei diesem Typus zur Erreichung der strategischen Lebensziele geschickt eingesetzt.

Der Vergleich der Typen der Lebensführung mit der Typologie der Vergesellschaftung zeigte, dass den *einzelnen Typen der Lebensführung* tendenziell *bestimmte Typen der Vergesellschaftung zugeordnet* werden können. Da die Formen individueller Alltagsgestaltung von den Modi der Vergesellschaftung zunächst analytisch getrennt und erst in einem zweiten Schritt zusammengefügt wurden, konnte die von der Lebensführungsforschung theoretisch oft postulierte *Annahme empirisch bestätigt* werden, dass die *Lebensführung eine Integrationsinstanz zwischen Individuum und Gesellschaft* verkörpert.

4. Theoretische Ergebnisse

Das *theoretische Ergebnis* der Arbeit ist die Erweiterung des Konzepts der Lebensführung in Form einer *sozialen Lebensführung*, die Einführung einer *vierten Kapitalart* sowie Ansätze eines Konzepts der *alltäglichen Vergesellschaftung*.

Soziale Lebensführung ist eine Komponente der Lebensführung genannt, die das soziale Leben des Individuums innerhalb seines Systems der Lebensführung organisiert. Der Prozess der *alltäglichen Vergesellschaftung* ist das Ergebnis der täglichen *Anbindung* der Person an ihre soziale Umwelt.

Des Weiteren wurde die von der Fachliteratur bereits angedeutete Existenz einer *vierten Kapitalart*, das *Persönlichkeitskapital* genannt werden kann, aufgegriffen: Die empirischen Ergebnisse haben gezeigt, dass die soziale Anbindung der Person auf das Vorhandensein von materiellem, kulturellem und sozialem Kapital sowie gewisser Fähigkeiten und Kompetenzen der Person – eben auf das Kapital ihrer Persönlichkeit – angewiesen ist. Ohne ein Mindestmaß an sozialen Kompetenzen, die auf andere Menschen anziehend wirken, gestaltet sich die Vergesellschaftung einer Person problematisch. Zudem wurde gezeigt, dass das Persönlichkeitskapital die Ressourcenausstattung der Person und damit die Abhängigkeit der Vergesellschaftung von der Stellung im sozialen Ungleichheitsgefüge sowohl nivellieren als auch deren Wirkungen verstärken kann.

Aufgrund der empirischen Ergebnisse wurde die *These über historische Veränderungsprozesse* der alltäglichen Vergesellschaftung aufgestellt, dass eine *Verschiebung* vom *Vergesellschaftet-Werden* in früheren Zeiten in Richtung der *Selbstvergesellschaftung* stattfindet.

Während sowohl traditionelle Gesellschaften als auch das sozialistische System die Gesellschaftsmitglieder aktiv vergesellschafteten, überlassen moderne demokratische Systeme den Individuen die Aufgabe ihrer eigenen Vergesellschaftung. Wie

die Interviews zeigen, bedeutet dies für viele nicht nur einen *Zuwachs an Freiheiten*, sondern auch eine *Anforderung*, die sie *überfordert*.

Im Zusammenhang mit der Aufforderung zur Selbstvergesellschaftung wurde zudem die Ansicht der Lebensführungsforschung diskutiert und bestätigt, dass *Vergesellschaftung* heute nicht mehr über gesellschaftlich bereitgestellte *Rollen* oder über den *Beruf*, sondern über das *Gesamtsystem der Lebensführung* der Person vonstaten geht.

5. Resümee

In modernen, individualisierten Gesellschaften reproduzieren und verändern die Gesellschaftsmitglieder das gesellschaftliche Gefüge durch ihre alltäglichen Vergesellschaftungsleistungen. Die Zuständigkeit und auch die Verantwortung für die eigene Vergesellschaftung liegt zunehmend bei den Gesellschaftsmitgliedern selbst, sie werden nicht mehr über gesellschaftlich vorgefertigte Rollen und Schablonen vergesellschaftet, sondern müssen dies über den komplexen Zusammenhang ihrer Lebensführung selbst tun. Aus den Netzwerken individueller Beziehungen entsteht und verändert sich täglich neu auch der gesellschaftliche Zusammenhang. In diesem Punkt liegt nicht der Unterschied, sondern die Gemeinsamkeit zwischen westlichen und osteuropäischen Gesellschaften.

Literatur

- Jürgens, Kerstin (2002), »Alltägliche Lebensführung und Ungleichheit«, in: Wehrich, Margit/Voß, Gerd Günter (Hg.), *Tag für Tag. Alltag als Problem – Lebensführung als Lösung?*, München/Mehring.
- Kudera, Werner/Voß, Gerd Günter (2000), *Lebensführung und Gesellschaft. Beiträge zu Konzept und Empirie alltäglicher Lebensführung*, Opladen.
- Projektgruppe Alltägliche Lebensführung (1995), *Alltägliche Lebensführung. Arrangements zwischen Traditionalität und Modernisierung*, Opladen.
- Voß, Gerd Günter (1991), *Lebensführung als Arbeit. Über die Autonomie der Person im Alltag der Gesellschaft*, Stuttgart.
- Voß, Gerd Günter (2001), »Der eigene und der fremde Alltag«, in: Voß, Gerd Günter/Wehrich, Margit (Hg.), *Tagaus-Tagein. Neue Beiträge zur Soziologie Alltäglicher Lebensführung*, München/Mehring.